

Wir werden Bäume und Heimat verlieren

„Ohne Bäume gibt es für mich keine Heimat“, erzählte mir vor Jahren ein Bauer, der weit gereist ist und vieles gesehen hat, auch völlig baumlose Landschaften. „Du fühlst dich nicht daheim, wenn dir fehlt, was dir die Kindheit geprägt hat: Bäume, auf die du klettern kannst, Bäume, die dich zwingen, dich zu bücken und aufzulesen, was sie fallen lassen. Bäume, welche die Welt weicher machen, vor allem wenn sie blühen“.

Heute brennen Bäume. Der Feuerbrand setzt sie in Brand, eine Krankheit, die eingeschleppt wurde, weil überall auf der Welt alles und jedes zu haben sein muss. In Reitnau musste ein Bauer seine Obstanlage räumen. Über 1500 Bäume wurden gerodet und verbrannt. Die Existenz einer Familie steht auf dem Spiel. Doch nicht nur die existenzielle Angst um seinen Betrieb treibt den Bauern um. Er ist besorgt, weil einmal mehr die regionale Produktion, die ökologischste, wenn man die Transportenergie mitberechnet, auf dem Spiel steht. „Stell dir vor, wie viel Obst ich direkt vermarktet habe“, sagte er mir. „Und jetzt? Wo kaufen die Leute ihr Obst und wo kommt es her?“

Obst aus Übersee, so knackig und grün und rot es auch sein mag, ist belastet: durch den Transport, durch weniger strenge ökologische und soziale Standards. Der Einsatz von Antibiotika gegen den Feuerbrand wird bei uns kontrovers diskutiert. Zu Recht. In verschiedenen Ländern ist er gang und gäbe. Und es ist eine seltsame Moral, wenn bei uns Mittel verboten sind und wir trotzdem gedankenlos kaufen, was mit diesen behandelt wurde - einfach weit weg von uns.

Er wolle seinen Direktverkauf aufrecht erhalten, meint der Obstbauer. Er werde versuchen, weiterhin regional produziertes Obst in der Region zu verkaufen. Ob er es tatsächlich unter die Leute bringen kann, hängt von uns ab. Kaufen wir es, wenn es teurer ist als solches aus Südafrika?

Hunderttausend Bäume werden alleine im Kanton Luzern gefällt. Darunter sind viele Hochstamm-bäume, welche die Landschaft gestalten und sie besonders sein lassen. Sage mir keiner, dass die Hochstämme ersetzt werden: ein gefällter Baum ist manchem ein Hindernis weniger.

„Bald werden wir Most aus China trinken“, meinte am letzten Dienstag ein Grossratskollege aus dem Freiamt zu mir, der um die Bäume und das Mostobst im Aargau fürchtet. „Wie viele Bäume werden hier noch verbrannt?“ – „Setzen wir doch das Militär ein“, sagte ich. „Soldaten sind diszipliniert und können die befallenen Äste ausreissen, immer und immer wieder, dann bleiben die Bäume stehen.“ Schulterzuckend ging er davon. Dabei war es mir ernst mit diesem Vorschlag. Obstanlagen werden wieder errichtet, aber wer pflanzt anstelle des uralten Apfelbaums einen neuen? Wir werden Bäume verlieren, wir werden das besondere Gesicht mancher Landschaft verlieren und damit auch ein wenig Heimat.